

5. Kapitel: Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals

Die Profitrate, also das Verhältnis des erzeugten Überschusses zum Kapitalaufwand, ist umso größer, je größer der von der angewandten Arbeitskraft produzierte Mehrwert m fürs Kapital im Verhältnis zur Lohnkost v ausfällt (*Mehrwertrate*) und je geringer der Anteil von c am Kapital-Gesamtvorschuss $C=c+v$ ist (*organische Zusammensetzung*). Das fünfte Kapitel erklärt, wie die Profitrate durch die relative Senkung von c im Verhältnis zu v gesteigert wird; und zwar indem das Zusammenwirken von konstantem Kapital c mit variablem Kapital v im Produktionsprozess derart *effektiviert* wird, dass ein *gegebenes c mehr Arbeit* einsaugen kann – zu Lasten der Arbeiter.

1.

Auf diese Weise steigert schon die bloße **Verlängerung des Arbeitstags** die Profitrate. Zwar steigen damit pro Tag die Kosten von v (sofern die zusätzlichen Arbeitsstunden bezahlt werden) und die Kosten des zusätzlich benötigten zirkulierenden Kapitals, wie Rohstoffe etc., aber das *fixe* Kapital, wie Fabrikgebäude oder Maschinerie, muss für die längere Nutzung nicht vergrößert werden – lediglich seine Ruhezeiten zwischen den Phasen der Anwendung verkürzen sich, während seine Kosten gleich groß bleiben¹. Idealerweise lassen für die Arbeitskraft ruinöse "Arbeitszeit-Modelle" wie Nacht- und Schichtarbeit die Ruhezeiten des fixen Kapitals gegen null tendieren und so einen maximalen Effekt für die Profitrate erzielen. So steigt in der organischen Zusammensetzung das v *mehr als* das c , der Anteil von c am Gesamtvorschuss wird entsprechend geringer; dadurch steigt die Profitrate. Zugleich kehrt der Vorschuss für das fixe Kapital in kürzerer Zeit zurück; dies wirkt auch dem moralischen Verschleiß entgegen. Der Einsatz eines immer größeren c_{fix} , den die Kapitalisten für ihren Konkurrenzkampf um Marktanteile betreiben, stachelt sie deshalb umso mehr dazu an, den Arbeitstag zu verlängern.²

Bei **konstantem** Arbeitstag müssen zur Steigerung der Profitrate entweder *mehr* Arbeiter exploitiert werden; oder die Arbeit wird *intensiviert*; oder die *Produktivkraft* wird *erhöht*: All dies steigert den Bedarf an Roh- und Hilfsstoffen und den Bedarf nach mehr fixem Kapital für Baulichkeiten und Maschinerie. Hier findet also keine Steigerung der Profitrate durch die Veränderung der organischen Zusammensetzung zugunsten von v statt, sondern durch Steigerung des Mehrwerts, die aber begleitet ist von wachsendem c .

„Die Profitrate wird also hierdurch auf der einen Seite vermindert, wenn auf der anderen Seite erhöht.“ (S. 88)

2.

Ein entscheidender Hebel in der „*Ökonomisierung der Produktionsbedingungen*“ S. 89 ist die **Anwendung der Produktivkräfte gesellschaftlich organisierter Arbeit**. Diese Potenzen der Arbeit – als gesellschaftlich-kombinierte zu fungieren: Kooperation; Teilung der Arbeit – mobilisiert das Kapital, indem es die Produktionsmittel massenhaft und auf großer Stufenleiter konzentriert und massenhaft Arbeit daran anwendet. Die gemeinsame Anwendung derart konzentrierter Produktionsbedingungen durch den Gesamtarbeiter erspart Kosten und erlaubt das Einsaugen von mehr Arbeit, als in einem zersplitterten Produktionsprozess.

„In einer großen Fabrik mit einem oder zwei Zentralmotoren wachsen die Kosten dieser Motoren nicht in demselben Verhältnis wie ihre Pferdekraft und daher ihre mögliche Wirkungssphäre; die Kosten der Übertragungsmaschinerie wachsen nicht in demselben Verhältnis wie die Masse der Arbeitsmaschinen, denen sie die Bewegung mitteilt... Die Konzentration der Produktionsmittel erspart ferner Baulichkeiten aller Art... Ebenso verhält es sich mit den Ausgaben für Feuerung, Beleuchtung usw.“ (S. 89)

Dieser Nutzeffekt fürs Kapital steigt mit der Ausdehnung der Stufenleiter der Produktion. Letzteres erfordert zwar einen höheren Gesamtvorschuss, aber die Ausnutzung der kooperativen, gesellschaftlichen Kräfte der Arbeit bewirkt eine relative Senkung von c im Verhältnis zu v .

Die gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit sind in den kapitalistischen Produktionsprozess eingebunden. Die tägliche Praxis in der Anwendung dieser Produktivkräfte offenbart lauter neue Ansatzpunkte für *weitere* Ökonomisierungen des konstanten Kapitals. Die Einsaugung

¹ Die Kosten werden sogar gemindert, weil sich der *unproduktive Verschleiß*, d.h. der Alterungs- und Zersetzungsprozess *unbenutzter* Maschinerie verringert.

² Durch die Verlängerung des Arbeitstages lassen sich im übrigen weitere Kosten sparen: für Aufsicht über den Produktionsprozess, Steuerzahlungen, Versicherungen usw.

massenhafter Arbeit durch die Maschinerie wird durch Anpassungen und Veränderungen des Produktionsaufbaus und -ablaufs fortwährend optimiert und so die Profitrate gesteigert.

In jedem Arbeitsprozess ist eine gewisse Menge „normaler Abfall“ S. 91 eingerechnet. Die Konzentration von Arbeitern und Maschinen auf großer Stufenleiter produziert Abfälle in großen Umfang. Solch massenhafte Abfälle aus „gemeinsamer Produktion“ machen das **Recycling der Produktionsabfälle** lohnend; entweder als neu verwendbare Produktionselemente oder als neue Rohstoff-Waren³.

Neben gesellschaftlicher Kombination der Arbeit und dem Recycling von Produktionsabfällen spielen für den einzelnen Kapitalisten die **Kosten und der Gebrauchswert seines c** eine bedeutende Rolle für die Profitrate: Durch die ständige Revolutionierung der Maschinenproduktion werden die Maschinen besser und billiger; so wächst das konstante Kapital zwar ständig, aber nicht in dem Maße, wie die Stufenleiter der Produktion. *Verbesserte Maschinerie* ist haltbarer, wirkungsvoller, weniger reparaturanfällig und sparsamer im Verbrauch von Energie und Rohstoffen. Ihr Kostpreis mag absolut steigen, sie verbraucht jedoch weniger Rohstoffe; umgekehrt schonen bessere Rohstoffe die Maschinerie; beides beschleunigt den Arbeitsprozess und erzeugt weniger Abfall. Alles, was den Verschleiß von c vermindert (auch Reparaturen) verringert die Kosten der Ware und senkt die laufenden Kapitalvorschüsse; so dass die Kosten für c relativ sinken.

Wovon jeder einzelne Kapitalist hierbei profitiert, ist wiederum nichts anderes als die **Produktivkraft der Arbeit** – diesmal, wie sie *außerhalb* seines Betriebs von *anderen Kapitalisten* benutzt wird, die mit der Entwicklung der Potenzen der Arbeit *ihre* Exploitation der Arbeitskraft gesteigert haben, um mit billigerer und besserer Maschinerie Marktanteile zu gewinnen. Diese Produktivkraft besteht, insgesamt betrachtet, aus Arbeitsteilung und Kooperation, Naturwissenschaft und Technologie, also aus allen ökonomischen und geistigen Wirkkräften von gesellschaftlich organisierter Arbeit:

„Jene Entwicklung der Produktivkraft führt sich in letzter Instanz immer zurück auf den gesellschaftlichen Charakter der in Tätigkeit gesetzten Arbeit; auf die Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft; auf die Entwicklung der geistigen Arbeit, namentlich der Naturwissenschaft. Was der Kapitalist hier benutzt, sind die Vorteile des gesamten Systems der gesellschaftlichen Arbeitsteilung.“ (S. 92)

Im Besitz des Kapitals werden diese Kräfte also zu Methoden der Steigerung der Profitrate und als solche stehen sie deshalb *gegensätzlich* zu den Leuten, die die Arbeit *erledigen*: Alle Momente gesellschaftlicher Arbeit bezwecken unter dem Regime des Kapitals die *größtmögliche Absorption ihrer Arbeitsleistung* im Arbeitsprozess und die kostengünstigste, größtmögliche Effizienz beim Einsatz der Produktionsmittel.

Deshalb entpuppt sich der Kapitalist innerhalb der kapitalistischen Produktion, wo nur noch Masse und Zweckmäßigkeit von Maschinerie und Rohstoffen eine Rolle für die Warenproduktion spielen, aber nicht mehr ihr (Einkaufs-)Wert, als Fanatiker der **Vermeidung von Verlusteffekten** aller Art: Das Kapital tritt dem Arbeiter als ihn beaufsichtigende und disziplinierende Instanz gegenüber, so *„dass nichts umkommt oder verschleudert wird, dass die Produktionsmittel nur in der durch die Produktion selbst erheischten Weise verbraucht werden.“* (S. 93) Stücklohn, Bindung des Lohns an Qualität der produzierten Ware und sparsamen Verbrauch aller Mittel, erzwingen beim Arbeiter äußerst sorgsam Umgang mit dem fremden Eigentum, um die "Un"-Kosten an c gering zu halten.

Ob die Ökonomie des konstanten Kapitals, die ein Unternehmer anwendet, Resultat der in seinem Produktionsprozess kombinierten Arbeiter oder Resultat der in seinen Maschinen vergegenständlichten Produktivkraft der Arbeiter ist, die andere Kapitalisten anwenden: Sie schmarotzt von der Produktivkraft der *Arbeit*. Da sich diese gesellschaftlichen Potenzen der Arbeit unter dem Kommando des Kapitals gegen den Arbeiter richten und mit Zwangsmitteln gegen ihn durchgesetzt werden, erscheinen diese Kräfte dem Kapitalisten

„als eine dem Arbeiter gänzlich fremde und ihn absolut nichts angehende Bedingung, mit der der Arbeiter gar nichts zu tun hat“. (S. 95)

Weil er selbst dagegen über all diese Potenzen *verfügt*, erscheint ihm diese

³ Da die simple **Fälschung von Produktionselementen** genau so gut ist zur Senkung der relativen Kosten von c, findet sie statt, solange sich die Ware trotzdem verkaufen lässt.

"Methode, ein bestimmtes Resultat mit den geringsten Ausgaben zu erreichen, als eine dem Kapital inhärente Kraft und als eine der kapitalistischen Produktionsweise eigentümliche und sie charakterisierende Methode." (S. 95)

Der Gegensatz, in den der Arbeiter zu den gesellschaftlichen Potenzen der Arbeit gesetzt ist und das Zwangsregime des Kapitals, dem er unterworfen ist, sind die Grundlage für die **verrückte Rolle des Arbeiters** im Arbeitsprozess:

"Gleichgültigkeit, Äußerlichkeit und Entfremdung gegenüber den Bedingungen der Verwirklichung seiner eigenen Arbeit." (S.95)

Der Arbeiter hat mit dem Zweck des Produktionsprozesses nichts zu tun: Er fungiert nur als Arbeitsmittel, die Verwertung ist Sache des Kapitalisten. Die Produktionsmittel sind dazu da, ihm möglichst viel Arbeitsleistung abzupressen, ihr Wert geht ihn sowieso nichts an; sie „repräsentieren (für ihn) nur das Geld des Kapitalisten“; weshalb ihn deren "relative Wohlfeilheit oder Kostspieligkeit" nicht kümmert. So erscheinen ihm *alle Momente seiner eigenen Arbeit* als äußerlich, fremd und ihm als feindliche Macht gegenüber stehend.

3.

Ein weiteres Mittel für die Einsparung von c ist der **Arbeitsplatz des Arbeiters**. Für ihn ist sein Arbeitsplatz seine *Lebensbedingung* im Produktionsprozess, wo er den Großteil seines Lebens verbringen muss. Für das Kapital ist die Gestaltung des Arbeitsplatzes ein Mittel, die Profitrate zu erhöhen. Von diesem Standpunkt aus sind Ausgaben zwecks bloßer Schonung der Physis des Arbeiters *Verschwendung*. An Gefahrenabwehr, Schutzmitteln, schon gleich an Dingen, die den Arbeitsplatz angenehmer machen, spart das Kapital so weit als möglich. So knauserig es mit den Sachmitteln umgeht, so verschwenderisch ist es mit dem Menschenmaterial und schädigt Leben und Gesundheit seiner Arbeitskräfte. Das *Ausmaß an Schädigung, das dem Arbeiter zuzumuten ist*, wird ständig neu erprobt und erweist sich (auch durch den steten Nachschub an frischer Arbeitskraft) als äußerst dehnbar:

„Diese Ökonomie erstreckt sich auf Überfüllung enger, ungesunder Räume mit Arbeitern... Zusammendrängung gefährlicher Maschinerie in denselben Räumen und Versäumnis von Schutzmitteln gegen die Gefahr; Unterlassung von Vorsichtsmaßregeln in Produktionsprozessen, die ihrer Natur nach gesundheitswidrig oder wie in Bergwerken mit Gefahr verbunden sind usw. Gar nicht zu sprechen von der Abwesenheit aller Anstalten, um dem Arbeiter den Produktionsprozess zu vermenschlichen, angenehm oder nur erträglich zu machen.“ (S. 97)

*

Das Kapital hat also die Tendenz, die zur Herstellung der Produkte notwendige Arbeit zu reduzieren, nicht nur durch die Ökonomisierung der angewandten lebendigen Arbeit, sondern auch durch die möglichst ökonomische Verwendung der Produktionsmittel.

„Der Preis der Ware wird dadurch auf sein Minimum reduziert, indem jeder Teil der zu ihrer Produktion erheischten Arbeit auf sein Minimum reduziert wird.“ (S.97)

Der ökonomische Umgang mit c bedeutet aber nicht einfach Einsparung, sondern erfordert meist mehr Einsatz von c:

„Den einzelnen Kapitalisten betrachtet, wächst der Umfang der notwendigen Kapitalauslage, besonders beim fixen Kapital; aber mit Bezug auf die Masse des verarbeiteten Stoffs und der exploitierten Arbeit nimmt ihr Wert relativ ab.“ (S. 98)